

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fern bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 " — 5.
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " —
Einzeln Nummern 10 S.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — 5.
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — 5.
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 56.

Sermannstadt, Freitag den 8. März 1901.

117. Jahrgang.

Französische Landungspläne gegen England.

Berlin, 4. März.

Bei der Erörterung der deutschen Flottenverdoppelung vor Jahresfrist tauchte auch ein Lieblingsgedanke unserer Chauvinisten wieder auf: die Möglichkeit einer Landung in England. Die Schwäche des englischen Landheeres reizt zu derartigen Träumen, die in Zusammenhang stehen mit der starken populären Abneigung gegen das Inselreich und mit dem von Seiten eifriger Flottenfreunde vorbereiteten Gedanken, daß die Eventualität eines Seekrieges auch mit England in's Auge gefaßt werden müßte. Der Einwand, daß England durch seine gewaltigen Vorkehrungen für den Schiffsbau im Stande sei, jeder deutschen Verstärkung doppelt und dreifach zu begegnen, wurde ungehört abgewiesen. Inzwischen zeigt sich deutlich, wie wohlbegründet die Warnungen vor dem Gedanken an einen Wettlauf mit England waren. Auf den Staatswerften des Inselreiches waren Ende September 1897 Kriegsschiffe von zusammen 76.720 Tons Displacement im Bau. Ende September 1900 hatte sich diese Zahl auf 165.840 erhöht. Daneben kommt noch der Kriegsschiffbau auf privaten Werften in Betracht. Dieser ist zwar nur von 241.000 auf 262.000 Tons gestiegen; jedoch ist der Bau für fremde Rechnung immer mehr zurückgegangen, weil die Werften immer mehr von der britischen Marine in Anspruch genommen wurden. Im Ganzen waren Ende September 1900 428.000 Tons Kriegsschiffe im Bau. Das gleicht einer Panzerflotte von 14 sehr großen Schiffen zu je 30.000 Tons. Und will die englische Kriegsflotte noch mehr bauen, so stehen ihr dafür noch Dutzende von Handelschiffswerften zur Verfügung. Auf diesen waren an dem genannten Termin 1.204.000 Tons Kaufahrer im Bau gegen 147.000 Tons gleichzeitig in Deutschland. Damit hat man ein greifbares Bild der englischen Ueberlegenheit nicht nur für den Augenblick, sondern auch für die Zukunft.

Die seit einigen Jahren in raschem Wachstum begriffene Kriegsflotte ist denn auch der Grund, weshalb das britische Volk jetzt mit vollkommener Ruhe auf das Gerede von Landungsplänen hört. Wäre es noch so erregbar, wie früher, so hätte sich wohl über der Rede des ehemaligen französischen Kriegsministers Mercier im französischen Senat ein Sturm der Entrüstung erhoben. Denn es ist doch eigentlich ein starkes Stück, daß ein Mann von solcher Stellung vor einem solchen Forum in aller Gemüthsruhe auf die „eingehenden Studien über den Plan einer Landung in England“ verweist, die er habe ausarbeiten lassen und dem Präsidenten der Republik, wie dem Kriegsminister übergeben habe. „Ich glaube“, so sagte Mercier, „daß diese Arbeit, die ja schon drei Jahre alt ist, wenn ergänzt und in einzelnen Punkten verbessert, als Grundlage für eine rasche und wenig kostspielige Lösung der Frage dienen könnte.“

Was der ehemalige Minister, bekanntlich eine der meist compromittirten Persönlichkeiten im Dreyfus-Proceß und eifriger Führer der nationalistischen, antirepublikanischen Partei, zu diesem Gedanken weiter entwickelt, kann freilich wenig dazu beitragen, den Engländern einen größeren Schrecken einzujagen. Er verschmähte nicht, an die Einfälle der Römer, Angelsachsen und Scandinavier in das Inselreich zu erinnern. Eingehend beschäftigte er sich mit den Plänen, die die Franzosen von 1793 bis 1803 beschliffen haben. Napoleon sei es gelungen, trotz der Wachsamkeit Nelson's, sein Heer nach Egypten zu bringen und 1803 sei er nur durch eine europäische Coalition verhindert worden, von Boulogne über den Canal zu fahren und mit einer Armee an der englischen Küste zu landen. Der Unterschied zwischen den damaligen und den heutigen Verhältnissen entgeht ihm natürlich nicht. „Damals war unsere Kriegsmarine vollständig zertrübt, die Transportflotte betrug 2600 kleine Segel- oder Ruderkfahrzeuge, für die gutes Wetter und günstiger Wind unentbehrlich waren. Der Kaiser hatte keinen elektrischen Telegraphen, um seine Befehle zu übermitteln, und keine Dampfkraft, um sie auszuführen.“

Die Zusammenziehung der Truppen erforderte viel Zeit, wodurch jeder Gedanke einer Ueberraschung ausgeschlossen war. Heute bietet sich Gelegenheit, die Pläne einer Landung vorher auszuarbeiten, und ihre Ausführung dann mit Blitzeschwindigkeit zu bewerkstelligen. Man hat den elektrischen Telegraphen und die Dampfkraft, um die Kriegs- und Transportflotte, wie das Expeditions-Corps rasch zusammenzuführen, um ohne Rücksicht auf Wind und Wetter die Ueberfahrt auszuführen.“

Zum Unglück für die Mercier'schen Pläne hat aber die englische Flotte dieselben technischen Hülfsmittel zu ihrer Verfügung; nicht die französische allein hat die erwähnten Fortschritte gemacht. Daß die Flotten früher von Winde abhängig waren, galt mit Recht als ein Vortheil des Angreifers. Er konnte für den Angriff eine Zeit auswählen, die ihm günstigen Wind bot, während der Feind ferngehalten wurde. Lag die feindliche Flotte westlich von Abfahrtsorten, so konnte sie bei Sturmwind nicht herantommen, und umgekehrt. Heute braucht zwar der Angreifer keinen günstigen Wind abzuwarten, aber der Vertheidiger auch nicht. Mit seinen Dampfschiffen kann er in wenigen Stunden zur Stelle sein. Signalschiffe, Signalstationen, Telegraphie mit und ohne Draht bringen Nachrichten in unglaublich kurzer Zeit nach allen Stationen der engen Gewässer, die überhaupt für solche Actionen in Frage kommen. Natürlich bleiben die Vorbereitungen für eine Expedition nicht verborgen, denn sie müßte heute doch mit weit größeren Kräften ausgeführt werden, als 1803. Namentlich die Einschiffung von Pferden und Kanonen erfordert viel Zeit. Und noch mehr die Landung. Denn selbstverständlich stehen die Quais und Hafeneinrichtungen nicht in Bereitschaft, wie für friedliche Handelschiffe. Die Engländer werden noch im letzten Augenblick Alles zerstören. Wenn wirklich die englische Kriegsflotte die feindliche Expedition auf dem Meere vereiteln sollte, so würde sie sie gewiß noch bei der Ausschiffung treffen, d. h. in einem Moment gänzlicher Wehrlosigkeit. — Es ist indeß ausgeschlossen, daß die englische Flotte es so weit kommen lasse. Denn wie allbekannt, hat sie sich zum Grundrath gemacht, sogleich bei Ausbruch des Krieges die feindlichen Häfen anzuweisen, diese zu zerstören und die feindlichen Schiffe (auch die leider noch immer ungeschützten Handelschiffe) wegzunehmen oder unbrauchbar zu machen. Das würde sie sicher mit allen französischen Canalhäfen versuchen.

Es sind daher gute Gründe, die die Engländer veranlassen, die drohende Gefahr des Generals Mercier kaltblütig zu betrachten. Ihre Flotte ist noch immer ein gewaltiger und ausreichender Schutz der Inseln. Und an die Behauptung dieser Ueberlegenheit zur See werden sie Alles setzen. Der Vorgang ist lehrreich auch für unsere Nationalisten, die von dem Traume nicht lassen können, daß Deutschland sich auf eine etwaige Landung in England einzurichten habe.

Das russische Protectorat über die Mandchurei und Mongolei.

Der Correspondent der „Times“ in Peking meldete seinem Blatt einen Auszug aus dem Abkommen, das zu unterzeichnen Rußland den chinesischen Bevollmächtigten in Petersburg Jangji aufgefördert hat. Im Allgemeinen weicht diese Mitteilung wenig von den Vorschlägen des russischen Finanzministers v. Witte ab, wie sie in der „Times“ am 20. v. M. bereits veröffentlicht sind. Die wichtigsten noch hinzugekommenen Bestimmungen und die inzwischen getroffenen Aenderungen sind folgende: Infolge des ungeordneten Zustandes des Landes sollen die russischen Truppen, welche die Bahnpolizei ausüben, vermehrt werden, bis die Pacificirung des Landes vollständig durchgeführt ist und die letzten vier Claukeln des in Rede stehenden Abkommens ausgeführt sind. Angehörige irgend eines anderen Landes dürfen weder amtliche Stellen in der Mandchurei bekleiden, noch zur Ausbildung chinesischer Soldaten

und Seefleute in Nord-China (wörtlich: in den nördlichen Stellen Chinas) Verwendung finden. Die letzten vier Claukeln betreffen Folgendes: Was die Zahlung der Entschädigung für militärische Ausgaben Rußlands angeht, so soll dieselbe conform und zusammen mit der Entschädigung der anderen Mächte erfolgen, und die Zahlungsbedingungen sollen später festgelegt werden. Bezüglich der Schadloshaltung für die Beschädigung der transmandchurischen Eisenbahn soll China sich mit der Eisenbahn-Gesellschaft selbst auseinander setzen. Diese Entschädigung soll entweder voll bezahlt werden, oder es soll statt der Zahlung eine commerciale Concession gewährt werden. Schließlich bestätigt China seine Zustimmung zu der ausgeprochenen Absicht Rußlands, eine Eisenbahn von der Mandchurei nach Peking zu bauen.

Andere Claukeln des Abkommens sind: China verpflichtet sich, keine Truppen in irgend welchem Orte zu halten, wo die Eisenbahn nicht fertig gebaut oder der Bau nicht begonnen hat. Die höheren Beamten, welche an den jüngsten Unruhen Schuld tragen, sollen degradirt werden. Rußland wird dieselben namhaft machen. Rußland wird bestimmen, welche Waffen die Polizeitruppen zu führen haben; Artillerie ist ausgeschlossen. Kein Angehöriger eines anderen Landes kann eine offizielle Stellung in der Mandchurei bekleiden. In der Mandchurei, in der Mongolei und im chinesischen Turkestan dürfen keine Bahn-, Minen- oder andere Concessionen an Angehörige anderer Mächte erteilt werden; auch darf China selbst keine Eisenbahn dorthin bauen. In der Umgebung von Nutschwang darf kein Landgebiet an Ausländer verpachtet werden.

Dieser Vertragsentwurf geht vorausgesetzt, daß er authentisch ist, noch weit über den Rahmen des früher bekannt gewordenen Mandchurei-Vertrages hinaus, der den Russen offenbar nicht weitreichend genug war. Der materielle Inhalt des neuen Vertrages, den China aber, wie es scheint, noch nicht unterzeichnet hat, kommt einer Annexion viel näher, als einem bloßen Protectorat und läßt von der Souveränität Chinas herlich wenig übrig. Interessant ist ein Vergleich der Stipulationen dieses russischen Protectorats mit den kürzlich publicirten Claukeln des amerikanischen Protectorats über Cuba. Wenn man das Verhältnis der Vereinigten Staaten zu Cuba als ein normales Protectorat ansieht, dann kann man in dem russischen Vertragsentwurf für die Mandchurei nur eine verschleierte Annexion erblicken. Beachtenswerth ist die imparitätische Behandlung der fremden Staatsangehörigen, die nicht nur in einem völligen Ausschluß derselben aus allen amtlichen und militärischen Stellungen gipfelt, sondern dieselben auch von allen bedeutenderen industriellen Unternehmungen, wie Bahn-, Minen- und anderen Concessionen, fernhält. Was unter diesen Umständen von dem Axiom der „offenen Thür“ übrig bleibt, ist nicht der Rede werth. Hochbedeutend und gewissermaßen einen Ausblick auf die künftigen Absichten Rußlands gestattend, ist die Claukel, daß dieser Ausschluß der Angehörigen eines anderen Landes sich nicht nur auf die Mandchurei, sondern auch auf die Mongolei und das chinesische Turkestan erstrecken soll. Damit haben die Verträge des von „Berliner Tageblatt“ nach Ostibirien entandten Specialberichterstatters, in denen fortgesetzt auf die russischen Absichten bezüglich der Mongolei hingewiesen wurde, eine glänzende Bestätigung erhalten.

Ein ernsthafter Einspruch gegen diesen Vertragsentwurf, der namentlich England auf's Schwerste trifft und geradezu den englischen Einfluß in Nordchina vernichtet, dürfte jedoch höchstens von Seiten Japans zu erwarten sein. Da Englands Hände in Südafrika noch immer gebunden sind, wird Afrika nichts unversucht lassen, das Land der aufgehenden Sonne gegen die russische Hegemonie in Nordchina aufzustacheln. Mit welchem Erfolge, muß abgewartet werden. Was Deutschland anbetrifft, so haben seine Staatsmänner schon wiederholt erklärt, daß es in der Mandchurei keinerlei politische Interessen habe.

Feuilleton.

Ein Ehrenwort.

Roman von E. Haidheim.
(5. Fortsetzung.)

„Was halten Sie von Herrn Winzkel?“ fragte Trautmann jetzt geradezu.

Der Sanitätsrath war in bester Laune, lobte die treffliche Cigarre, die ihm Trautmann angeboten hatte und sah behaglich dem Rauch derselben nach.

„Hm!“ machte er. „Das ist nicht so leicht gesagt. Ich bin kein Hausarzt und habe während der Krankheit der Frau damals tiefere Blicke in die Verhältnisse gethan. Daß er irgend einen dunklen Punkt in der Vergangenheit hat, ist mir schon lange klar; er stammt aus Oesterreich und wenn er es nicht jagt, würde sein Dialect ihn noch heute, wenn er lebhaft wird, verrathen; aber noch nie hat man erfahren, wo seine Wiege stand. Ich kann es Truhn im Grunde deßhalb nicht verdenken, daß er ihm die Tochter nicht geben will.“

„Und die junge Dame?“
„Bah! Hochmüthig wie der Satan, würde ich sagen, wenn sie ein Mann wäre! Der Alte ist nichts dagegen; sie und ihr Bruder treiben es nur in besserem Stil, da sitzt die Erziehung der Mutter dahinter. Das Mädchen ist aber eine wahrhaft vornehme Natur, Alles, was damit nicht harmonirt, verkehrt sie, sie lehnt es schroff ab; sie gleicht überhaupt der Mutter sehr.“

„Aber wie mir schien, ist Winzkel nicht weniger eine vornehme Natur, als das Fräulein von Truhn.“

„Ist er auch! Das hat ihn aber doch nicht vor allerlei Thorheiten bewahrt. Als er hierher kam, war es seine Passion, Aufsehen zu erregen durch sein tolles Reiten und Fahren und durch allerlei andere Excentricitäten.“

Es mag damals wohl noch so ein Rest von Kunstreiter in ihm gesteckt haben; jetzt ist er völlig verändert, besonders seit dem Tode der Frau. Als sie starb, da sah ich, daß er sie sehr lieb gehabt hatte; er war unaussprechlich erstickt über ihren Verlust.“

„Ich weiß nicht, wie es kommt, mich interessiert dieser Mann, wie noch selten jemand. Ich möchte ihn besuchen,“ sagte Trautmann.

„Thun Sie das. Mag er gewesen sein, was er will, er hat sich hier stets wie ein Cavalier benommen, und unter uns Männern ist Keiner, der ihn nicht gern hätte, außer dem Geheimrath.“

„Und die Damen? Sind sie Alle wie Fräulein von Truhn gestimmt?“

„Du liebe Zeit! Das müssen Sie selbst sehen! Ich habe hier bei Ihnen die Zeit unverzeihlich verplaudert,“ sagte lachend der Sanitätsrath und sprang auf.

Als er fort war, sah Trautmann nach seiner Uhr. Es lagen noch Stunden vor ihm bis zu der von der Tante bestimmten Mittagszeit.

Der Sonntag-Morgen war köstlich, der Weg nach Rheinstein ging zum Theil durch den Wald, sagte ihm seine Hauswirthin, rief ihm, durch ihren Garten und den Park denselben abzukürzen und begleitete ihn. Dann zeigte sie ihm die entzücklich verwilderte und defekte Hainbuchenhecke, die über manns hoch, theilweise gänzlich abgestorben war und in welcher große Lücken förmlich Thürnen in den Park bildeten. „Zu holen ist da nichts, als Blumen, und die hat hier Jeder selbst genug, deßwegen brauchte man ihn nicht zu verschließen,“ sagte die Alte, „aber eine Schande für die Herrschaften ist's, und wenn sie auch nicht selbst kommen, so sollte ihr Eigenthum doch in reputirlichem Zustand sein. Diese Wirthschaft, wie sie der Herr von Truhn führt, bringt keine Ehre.“

Dann trat Trautmann allein durch eine dieser Oeffnungen in den Park. Die sich hier zeigende Wildnis war zu dieser Zeit des Jahres ein wundervolles Durcheinander von Wäldern. Dazwischen gab es überwucherte Wege, freie Plätze, die wie Rasen ausliefen und wo ein altes ruinenhaftes Tempelchen, eine zerschlagene Urne oder irgend eine defecte Sanositäts Stande.

Trautmann hatte den schmalen Fußweg, den er zuerst eingeschlagen, verlassen und war langsam in dem fremden Gebiet weiter gedrungen, ohne zu berücksichtigen, ob es ihn von seinem Ziele ablenkte.

Möglich stand er still.
Vor ihm in einiger Entfernung schimmerte ein helles Kleid. Es war Ulla von Truhn.

In der ersten Ueberraschung war der Affessor hinter einen dichten Busch getreten, dann erst sah er, sie ging von ihm abgewendet.

Er folgte ihr mit den Blicken.

Den Kopf etwas gesenkt, schritt sie rasch dahin; plötzlich, es lag dort ein umgefallener Baumstamm quer über den Weg, kehrte sie um. Nun konnte er ihr Gesicht sehen — keine Züge, ein blasser Teint; braunes, im Nacken zu einem Büschel Locken mit einer braunen Schleiße zusammengefaßtes Haar.

„Ulla! Ulla!“ rief plötzlich eine laute, verdrückliche Stimme.

Sie horchte, stehenbleibend, schen sich umsehend.

Dann ging sie weiter, sie wollte nicht hören, ein Zug von Unbehagen lag in dem sehr erregten Gesicht.

„Ulla!“ klang es jetzt viel näher und sehr aufgeregter.

„Papa!“ gab sie zurück, nun doch stehen bleibend und sich umschauend.

„Wo steckst Du denn und hörst nicht? Da sieh! Jetzt ist der Teufel ganz los! Prinzess Mathilde kommt — noch heute! Der Hofmarschall telegraphirt nur! Sie, die Gerbersdorff und der alte Luyten! Hat gewiß wieder 'mal Streit mit der Herzogin oder läuft einem Freier aus dem Wege, wie Du!“

Jedes Wort hörte Trautmann; jetzt hatte der Alte die ihm entgegenkommende Tochter erreicht und gab ihr das Telegramm.

Was sie dann antwortete, verstand er nicht, aber die laute, gereizte Weise des Alten um so besser.

„Nur schnell Alles herrichten? Als wenn das so ginge. Seit vierzehn Jahren war kein Menich hier. Und was wollen sie damit? Was schicken sie die Prinzess hierher? Was soll ich mit ihr anfangen?“

Eine Postkarte Mac Kinley's. Präsident Mac Kinley weist in der Postkarte anlässlich seines Amtsantrittes zunächst auf die Nothwendigkeit hin, die auswärtigen Märkte noch mehr zu erweitern durch ausgebeherrschtere commercielle Beziehungen und tritt für den Abschluss von Reciprocitätsverträgen in liberalem Sinne ein. Sein höchster Wunsch sei, daß die zukünftigen Zwistigkeiten Amerikas mit anderen Mächten durch friedlichen schiedsgerichtlichen Spruch ohne die Schrecken des Krieges geschlichtet werden. Der Ausgang des Krieges mit Spanien, sagt die Postkarte weiter, habe Amerika Verpflichtungen auferlegt und es würde unehrenhaft sein, sich diesen entziehen zu wollen. Mac Kinley bezeichnet dann als Obstructionisten jene Bestimmen, welche das Vertrauen zur Fähigkeit des amerikanischen Volkes, die ihm zufallenden Aufgaben weise zu lösen, untergraben möchten. Die Nation werde beweisen, daß sie fähig sei, jeden neuen Staat zu verwalten, der ihr durch die Umstände zufällt und werde keine Handlung begehen, durch welche sie sich eine untergeordnete Stellung in der Reihe der Nationen anweisen würde. Der Antheil, den Amerika an den Vorgängen in China genommen habe, sei mit dem wahren Geiste Amerikas im Einklang gewesen. Bezüglich Cubas erklärt die Postkarte, daß durch eine Verfassung dort eine Regierung gebildet werden müsse, die im Stande ist, die Pflichten einer selbstständigen Nation zu erfüllen. Der Friede, den Amerika Cuba lasse, müsse Garantien für die Dauer einschließen. Die Befreiung Cubas sei nicht vollkommen, bis nicht das freie Cuba zur Wirklichkeit geworden sei und es sich nicht bloß um einen übereilten Versuch handle, der die Elemente des Mißerfolges in sich birge. Bezüglich der Philippinen erklärt der Präsident, daß den Einwohnern, sobald sie dafür reif seien, die Selbstregierung gewährt werden solle. Etwas sei in dieser Richtung schon geschehen. Die große Majorität der Einwohner erkenne Amerikas Souveränität an und sie wird nicht im Stiche gelassen werden. Die Vereinigten Staaten würden nicht das Schicksal Millionen Loyalen einigen Tausend Royalen überlassen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. März.

Der Municipal-Ausschuß des Szabolcszer Comitats hat in seiner am 5. d. M. stattgehabten außerordentlichen Congregation den Beschluß gefaßt, die Currende des Haromköfer Comitats bezüglich der Revision des Nationalitätengesetzes und die Currende des Hevezer Comitats bezüglich des selbstständigen Zollgebietes zu befürworten.

Die Nachricht von der Gründung einer rumänischen Junimisten-Partei wird von der Arader „Tribuna Poporului“ formell demontirt. Die Rumänen haben, wie das Blatt erklärt, weder geheime Conventikel gehalten, noch auch die Gründung einer Junimisten-Partei beschlossen.

Aus Wien wird vom 5. d. berichtet: Welche Spannung zwischen den Parteien herrscht, dafür spricht auch der Umstand, daß, als im Steueranschuß heute Dr. Kautz zum Obmann und Dr. Wenger zum Obmann-Stellvertreter gewählt wurden, der Letztere erklärte, die Stelle nicht annehmen zu können, weil der Steuerausschuß mit dem Budgetausschuß zu jenen Ausschüssen gehören, welche das Interesse des Staates und der Bevölkerung am meisten tangiren. Eine Geschäftsführung unter der Leitung eines Mitgliedes einer obstruirenden Partei, welche nur einige Gegenstände vorläufig aus der Obstruction ausgeschieden habe, erscheine ihm im Interesse des Staates und der Bevölkerung unthunlich. Daß Dr. Kautz trotz der Gegnerschaft der deutschen Parteien heute mit 18 Stimmen zum Obmann gewählt worden ist, wird in den Kreisen der deutschen Abgeordneten auf die Haltung der Christlich-socialen zurückgeführt, deren Stimmen mit jenen der Italiener den Ausschlag gaben. Wie die Lueger-Partei ihre Stellung in der deutschen Gemeinbürgerschaft aufnimmt, dafür zeigt der Umstand, daß dieselbe nur schon das zweitemal bei Wahlen den Ausschlag zu Gunsten der Candidaten der Rechten gegeben, das einmahl bei der Wahl in die Staatsschulden-Controllcommission, das anderemal bei der Wahl des Obmannes des Steuerausschusses. Unter diesen Umständen verdient es vielleicht als symptomatisch verzeichnet zu werden, daß einem von dem feudalen Abgeordneten Baron Parisi vor einigen Tagen veranstalteten parlamentarischen Diner neben Vertretern des Polen- Czechen- und Centrumclubs auch die Abgeordneten Prinz Liechtenstein und Doctor Lueger beigegeben wurden. Den Lohn für diese illoyale Haltung hat Herr Lueger heute schon erhalten, indem er zum Obmann des jetzt wichtig gewordenen Wasserstrahenausschusses gewählt wurde, in welchem über die jetzt den Junggehehen gewährten öconomischen Concessionen entschieden werden wird.

Zur Abwechslung wurde am 5. d. im österreichischen Abgeordneten-hause wirklich geredet. Während einer czechischen Rede des Abgeordneten Jazvorfa verlangten die Deutschen, daß deutsch gesprochen werde. Hofer (zum Vicepräsidenten Prade): Verstehen Sie ihn? Rufen Sie ihn zur Ordnung.

Vicepräsident Prade ruft Jazvorfa zur Ordnung. Zwischen Prade und Jazvorfa entfällt ein kurzer Wortwechsel. Der Vicepräsident beginnt die Liste der zur Tagesordnung vorgemerkten Redner zu verlesen. In diesem Augenblicke drängt sich der czechische Abgeordnete

Luzny! Wir können uns schon nicht anstehen! Sie wollen mir wohl den Herrn Baron auf die Nase setzen, wie eine Art Chef! Dafür bedanke ich mich aber!

Die Tochter sagte wieder etwas dazwischen.

„Mit welchem Zuge? Sperr“ nur die Augen auf, da steht's ja, Abends 7 Uhr.“

Sie nahm ihn an den Arm, als wolle sie ihn hinwegführen. Er machte sich aber eigenfinnig los und schimpfte weiter.

„Und so ein verwünschter Streich von Deinem Bruder. Was braucht er sich in meine Angelegenheiten.“

Es fiel Trautmann ein, daß er zum Lauscher geworden war, daß er vielleicht auch durch die Bekanntschaft des Vaters die der Tochter machen könne.

So trat er also hervor, als komme er eben aus dem Gebüsch, schritt in der Richtung der Weiden und gerade auf sie zu, die ihn bald bemerkten.

Seine Absicht oder Hoffnung kreuzte der alte Herr aber alsbald.

„Was thun Sie da? Der Park ist kein öffentlicher Weg. Wie sind Sie heringekommen?“ fuhr er ihn schon von Weitem grob an.

Trautmann's vernünftige Eigenliebe wurde schwer dadurch getroffen.

„Ich kam durch eins der vielen Löcher in der Hecke, Herr Geheimrath, und schloß, daß der Fußweg, der von da durch den Park läuft, für Alle sei.“ erwiderte er verlegt.

Seine Antwort ärgerte den aufgeregten Herrn, der selbst an den Zustand des Parks mit Schrecken dachte, erst recht.

„Er wies mit dem Finger die Richtung: „Dort geht es wieder hinaus, falls Sie nicht vorziehen, auf demselben Wege zurückzukehren, den Sie gekommen sind.“ fuhr er heftig auf.

Der Affessor hatte höchlich den Hut gelüftet, als er herantrat, der Alte ihm nicht einmal dankend, die Tochter nur so eben das Haupt geneigt.

Ganz heiß vor Wut ging er; der brutale Alte trat in seinen Gedanken ganz in den Hintergrund vor dem hochnasigen Fräulein Tochter.

(Fortsetzung folgt.)

Freschl von rückwärts zur Präsidenten-Estrade, packt das Papier, welches der Vicepräsident in der Hand hält, entreißt es ihm und zerreißt es. Die deutschradicalen Abgeordneten und einige Andere, welche sich in der Nähe der Präsidenten-Estrade befinden, stürzen sich auf Freschl, der völlig eingekeilt ist.

Er verucht zu entkommen, da erfahrt ihn der Abgeordnete Malik, verfehlt ihn Hiebe auf den Kopf. Gleichzeitig umringen ihn Hofer, Berger, Fro, Glöckner und schlagen mit den Fäusten auf ihn los. Als Freschl sich zur Wehre setzt, schlenndern ihn Malik und Berger die Stufen der Präsidententribüne hinab. Auf dem Boden kollern, stößt Freschl während mit Händen und Füßen um sich. Die Alldeutschen sind stärker und hageldicht regnen Hiebe und Ohrfeigen auf ihn nieder.

Mit athemloser Spannung wird die Scene von der Galerie aus verfolgt, bis es endlich den Czechischradicalen gelingt, ihren Genossen zu befreien. Dabei sieht es aus, als ob es jeden Augenblick zu einem allgemeinen Handgemenge kommen sollte. Aus den Couloirs kommen die draußen weilenden Abgeordneten heringestürzt, wodurch der Tumult und das Geschrei noch vermehrt werden.

Zwischen hat auch Freschl sich erhoben. Sein Hemdtragen ist blutig. Mit von Schmerz verzerrten Mienen betastet er seinen Körper, und wuthentbrannt wendet er sich gegen die Junggehehen, die während der ganzen Balgerei gleichgiltig Zuhauer geblieben sind und ihre Plätze nicht verlassen haben. Freschl ruft ihnen zu: „Schämt Euch, so laßt Ihr uns behandeln!“

„Benehmet Euch anständig!“ rufen die Junggehehen zurück. Der Tumult in diesem Augenblicke ist unerhört. Der Vicepräsident unterbricht die Sitzung.

Nach Wiederaufnahme derselben ertheilt Präsident Vetter dem Abgeordneten Freschl den Ordnungsruf, was vom Centrum und der Linken mit stürmischem Applaus aufgenommen wurde.

Die „Wiener Abendpost“ berichtet, daß die Mannschaft unserer Kriegsschiffe Ostasien bei der Löschung eines Brandes auf dem englischen Dampfer „Achilles“ im Hafen von Yokohama opfermüthig mitwirkte. Der Capitän des „Achilles“ richtete an den Grafen Montecucoli ein warmes Dankschreiben für die außerordentlich reiche, erprießliche Gabelleistung und bot eine Geldspende für die Mannschaft an, welche der Escaderecommandant dankend ablehnte. Die englische Regierung ließ durch den Botschafter Plunket dem Wiener Marinecommando ihren Dank ausdrücken.

Eine Pekinger Depesche der „Morning Post“ meldet, Großbritannien, Deutschland, Italien, Oesterreich-Ungarn und Japan hätten gedroht, Maßregeln gegen China zu ergreifen, wenn es Rußlands Forderungen hinsichtlich der Mandchurien nachgeben würde.

Ein Brüsseler Telegramm meldet, die Capitulation Botha's sei wahrscheinlich.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Cradock vom 4. d.: Die Buren besetzen Pearston, eine kleine Stadt ungefähr 40 Meilen südwestlich von Cradock.

Der seit Kurzem in London weilende Delegirte des Afrikanderbundes, Merriman, bemüht sich von der englischen Regierung das Zugeständniß zu erlangen, daß die annexirten Burenprovinzen nicht als Kroncolonie verwalte, sondern nach Wiederherstellung der Ordnung Autonomie erhalten sollen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. März.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Freitag den 8. d. M. wird als Abschieds-Vorstellung der Gesellschaft das Liebesdrama „Jugend“ von May Halbe aufgeführt. Nachdem fast alle verfügbaren Plätze vorgemerkt sind, wird das Publicum darauf aufmerksam gemacht, daß über alle jene Vormerkungen, die nicht rechtzeitig abgeholt werden, anderweitig verfügt wird. Die Vorstellung findet im Suspensiu statt.

(Widmung.) „Für die Albert Arz v. Straußenburg-Stiftung des evang. Schulfondvereines widmet Dr. P. D. 20 Kronen“, wofür auch an dieser Stelle verbindlichst Dank gesagt wird. Statt weisser Blumen auf den Sarg des theuren Bruders und Schwagers Gustav Kessler widmet die Familie Johann Gromer in den Mädchenhulfaufwand den Betrag von 20 Kronen. Für das edle Gedenken an unsere Bemühungen, ein großes Ziel zu erstreben, spricht die Vereinsleitung ihren wärmsten Dank aus.

Josefine Bielz, Vereins-Vorsteherin. (Concert.) Die Vortragsordnung zu dem unter gefälliger Mitwirkung des Violinvirtuosen Josef Czerny am 10. d. im Stadttheater stattfindenden Concert der Dper- und Concertsängerin Frau Migi Kleinbacher-Karnet ist folgende:

- a) Meyer-Helmund: „Gefändniß“; Schubert: a) „An die Leyer“; b) Vitány; Schumann: „Marienwürmchen“; Ries: „Wiegenlied“; Saint-Saens: Arie aus der Oper „Samson und Delila“ II. 3. Seb. Bach: „Ciaccona“ Herr Fr. Czerny. III. Brahms: a) „Liebestreu“; b) „Feldweinsamkeit“; List: „Es muß ein wunderbares sein“; Wagner: „Träume“ (Studie zu „Tristan und Isolde“); Rubinstein: „Es blüht der Hain“; b) Albert: „Zur Drossel sprach der Fink.“ IV. a) Rubinstein: „Romanze“; b) Schumann: „Träumerei“, Herr Fr. Czerny. V. Grieg: „Ich liebe Dich“; Goldmark: „Die Duell“; Lassen: „Allerlei“; Sildach: „Mein Liebster ist ein Weber“; Meyer-Helmund: „Piccola Saronata“; Meyerbeer: Arie aus der Oper „Der Prophet“ (Segen).

Kartenverkauf aus Gefälligkeit in Josef Drotleff's Papierhandlung bis Sonntag Vormittags 10 Uhr. — Von Sonntag Abend 6 Uhr an der Theatercafe. — Preise der Plätze: Die alten Theaterpreise. — Casseneröffnung: 6 Uhr Abends. Anfang 7 Uhr Abends.

(Todesfall) Gestorben ist: der Componist und Director der Budapester f. Oper Julius Kalb) am 6. d. M. in Budapest im 63. Lebensjahre.

(Königlicher Gnadenact.) Im vorigen Jahre fand zwischen dem Udarhelyer Obergespan Arthur Hollafi und dem Medacteur Eduard Palvi in Folge eines Zeitungsangriffes ein Duell statt. Der Strafgerichtshof leitete gegen die Duellanten das Strafverfahren ein: Se. Majestät der König hat nun mit allerhöchster Entschliesung vom 30. Januar l. J. anzuordnen geruht, daß dieser Strafproceß absolut werde. In Folge dessen fällt der Gerichtshof auf Grund des Punctes 2 des §. 105 Str.-G.-B. einen Einstellungsbeschuß.

(Der Tod eines Sonderlings.) Eine typische Gestalt des Vormärz, Ladislaus Mailath de Szeghely, ist am 4. d. auf seiner Besichtigung Kis-Keresztény einem Schlaganfall erlegen. Der Verstorbene, dem große Herzengüte und allezeit bereiter Humor nachgerühmt wurde, galt seiner Eigenheiten halber als Sonderling. So hatte er niemals die Eisenbahn benützt und den Besuch von Städten stets gemieden; er verließ nur in den seltensten Fällen seine Besorgung. Theater und Unterhaltungslocale hatte er zeitweilens niemals besucht. Er lebte nur der Horticulturn, in der er schöne Erfolge erzielte. Gern beschäftigte er sich mit dem Gedanken an seinen Tod; im vorigen Jahre ließ er seine eigene Gruft bauen.

(Verschiedenes.) Aus Temesvár wird gemeldet: Im Stadtpark erschloß sich am 5. d. der nach Oedenburg zuständige Musiker Stefan Hümrich. Er hinterließ einen Brief an seinen in Oedenburg lebenden Vater. In diesem Briefe heißt es: „Dies ist mein letztes Adagio, eigentlich ein Allegretto; ich konnte den Tod meiner Frau nicht

überleben.“ — Der Lehrer Koloman Horvák wurde auf dem Gute des Grafen Kádász in Hadházy erschlagen. Der Thäter konnte nicht ermittelt werden. Das Motiv der That dürfte Rache sein. — Aus Neufaj wird gemeldet: In der Gemeinde Sibiny ermordete in einem Anfälle von Wahnsinn der Winger Joco Julics seine junge Gattin, seine drei Kinder: ein Mädchen von acht und zwei Söhne von sechs und zweieinhalb Jahren, worauf er noch den Haushund, drei Kagen, einen Hahn und vier Hühner erschlug. Nach der That begab er sich, ein Messer, ein Stück Fleisch und einen von ihm erschlagenen Hahn in Händen, zu dem Gendarmerie-Postenführer und sagte ihm ganz ruhig: „Ich habe Alles abgeschlachtet, da haben Sie den Schlüssel und überzeugen Sie sich.“ Julics wurde der Staats-Anwaltschaft übergeben, wird jedoch in einer Beobachtungsanstalt internirt werden. — In Folge der durch Hochwasser verursachten Betriebsstörung wird auf der Strecke Aßód - Losonc der Gesamtverkehr zwischen den Stationen Mohara und Rábdor, sowie zwischen Litta und Trázs bis auf Weiteres eingestellt.

(Hinrichtung.) Aus Steinamanger wird vom 5. d. geschrieben: In den nächsten Tagen wird hier die gerichtliche Justifizierung an Johann Pete-Postas, dem Raubmörder des Ehepaars Lichtenszatter in Nepce-Szent-György, vollstreckt werden. Die Schriften sammt dem abweislich beschiedenen Gnadengesuch langten heute zum hiesigen Gerichtshofe herab. Scharfrichter Michael Balli wurde telegraphisch hierher beordert. Nach seinem Eintreffen erfolgt die Urtheilsverhandlung und vierundzwanzig Stunden später die Vollstreckung der Todesstrafe, wahrscheinlich am Freitag, am Tage der Jahreswende des Raubmordes.

(Aus Raj und Fern.) Die Cellulosefabrik der Firma Brunne und Kisker in Resteritz ist am 5. d. total abgebrannt. Das Wohnhaus und Comptoir blieben verschont. — Der von der Polizei lange gesuchte Räuber Keißl wurde am 5. d., nachdem er in dem gegen ihn eröffneten Feuer schwer verwundet worden war, in Geisenhofen bei Raunhofen gefangen genommen. — Der 45 Jahre alte Kleinrentner Wenzel Kunde ermordete in Dresden am 5. d. Früh im deli um trennens durch Hammerschläge seine Frau und drei Kinder. Ein viertes Kind entging dem Tode durch die Flucht. — Eine der größten Porzellanfabriken Rußlands in Küstwekoff ist am 5. d. ein Raub der Flammen geworden. — Aus Traun wird vom 5. d. berichtet: Durch eine heftige Dynamitexplosion in einem hiesigen Zollmagazin wurden 10 Personen getödtet und 20 verletzt, darunter fünf schwer. Das Gebäude wurde vollkommen zerstört.

(Eine Hilsaction für den Magyar-Lapower District.) In Magyar-Lapoz hat vor wenigen Tagen eine Conferenz stattgefunden, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, sich mit einer Denkschrift an die Minister für Handel, Finanzen und Ackerbau zu wenden und folgende Petita zu unterbreiten: Nachdem die Bewohner des Magyar-Lapower Bezirkes weder Arbeit, noch Brod haben, da die Eigengieherei in Mojahid aufgegeben wurde, bitten sie, die Erzeugerarbeit in den Werken wieder in Gang zu setzen. Weiter wünschen dieselben die Erbauung einer Fabrik, damit in derselben die Maccskameyer Manganerze verarbeitet werden, endlich die Errichtung eines Sägewerkes und einer chemischen Fabrik in Magyar-Lapoz, um in diesen Etablissements die Nichten- und Buchenholzbestände der 58.000 Joch umfassenden ararischen Wälder der Gegend zu verwerthen.

(Panik im Eisenbahntunnel.) In einer höchst unheimlichen Situation befinden sich am 5. d. — wie man aus Frankfurt a. M. meldet — die Passagiere des Mittags von dort abgehenden Baseler linksrheinischen Schnellzuges, der im Mainzer Eisenbahntunnel entgleiste. Verunglückt ist zwar Niemand, aber unter den Fahrgästen, ramentlich unter den Damen, brach eine furchtbare Panik aus. Nach einem Aufenthalt von drei Viertelstunden konnten die Reisenden die Fahrt fortsetzen. Ein Maschinendefect war die Ursache des Unfalls.

(Ein Bischof als Kläger.) Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Der Bischof von Königgrätz hat gegen die hiesige „Kleine Presse“, die aus dem Wiesbadener „Freidenker“ einen den Mädchenmord in Polna erörternden Artikel übernommen hatte, die Beleidigungsklage angestrengt.

(Denkmal für König Alfonso XII.) Die spanische Regierung hat, wie man aus Madrid schreibt, eine Commission für die Errichtung eines Denkmals König Alfonso XII. eingeleitet, an deren Spitze Herr Romero Robledo steht, der einzige noch lebende von den Staatsmännern, welche dem ersten Ministerium der Restauration angehört hatten.

(Ein italienisches Ehedrama.) Aus Rom schreibt man: Tereja da Rosa aus Nocera heiratete vor vier Jahren den Gesteinsschleifer Antonio Giordano. Das Geschäft des jungen Gatten florirte aber nicht, und Antonio beschloß, sich dem Strom der italienischen Auswanderer nach der neuen Welt anzuschließen. Seine Frau Tereja vertrat er der Dohut einer halbblinden und tauben Tante an, dann verließ er hoffnungsvoll die Weimere. In Rio de Janeiro, wohin er sich gewandt hatte, fand der geschickte Mann Arbeit, so daß er seiner Frau monatlich beträchtliche Ersparnisse schicken konnte. Unterdessen kam die Verlassene in der Gesellschaft der tauben Tante und einiger junger Leute auf thörichte Gedanken, und bald ließ sie sich mit einem der Burichen in ein Liebesverhältnis ein. Die Sache wurde ruchbar, und auch der Gatte in Amerika erfuhr durch einen seiner Freunde, was geschah war. Sofort traf von ihm ein Telegramm ein, das nur die Worte enthielt: „Ich komme!“ Inzwischen hatte das ehebrevirische Mädchen wenige Stunden vor der Ankunft des Gatten Wind davon bekommen und stoh aus dem Orte. Nun eilte der Gatte ihnen nach, stellte sie und stach mit vier Messersstichen seine ungetreue Frau nieder, worauf er ihr noch mit einem Beil den Kopf vom Rumpfe trennte. Der Verfährer der Unglücklichen war beim ersten Anblick des Mädchens seiner Ehre entlohen. Antonio wurde am Tage nach der That verhaftet. Er gestand dem Untersuchungsrichter: „Das Einzige, was mir leid thut, ist, daß der Lump entwich ist.“

(Wer will sich massiren lassen?) Unter den Künstlern, mit denen Sarah Bernhardt gegenwärtig ihre Tournee in den Vereinigten Staaten macht, ist besonders einer von unbekanntem Werth, um den sich die Damen von Chicago, Washington und Newyork förmlich reizen — nämlich der Massier der berühmten Französin. Sie bemerkte einem Journalisten gegenüber, der sie interviewte, daß die Massage sie vor Fettleichigkeit benutzt habe. Da nun jene Damen die räthelhafteste Schlantheit der göttlichen Sarah der Virtuosität ihres Massieurs zuschreiben, so macht dieser bei denjenigen Amerikanerinnen, die das Starkwerden fürchten, glänzende Geschäfte.

(Ein schrecklicher Vorfall in einer Menagerie.) In der Menagerie Pexon, die auf dem Boulevard de la Villette in Paris ihre Zelte aufgeschlagen hat, ereignete sich am vergangenen Samstag Abends während der Vorstellung ein tragischer Vorfall, der beinahe einen Bändiger das Leben gekostet hätte. Der 43 Jahre alte Thierbändiger Henry Claude, der sich Capitän Henry nennen läßt, ließ die als sehr gefährlich bekannte fünfjährige Löwin Janne „arbeiten“; Janne hatte bereits mehrere Bändiger schwer verwundet, vor Allen den Bändiger Carrère, der ihre erste Erziehung leitete. Nachdem sie unter Henry's Commando die üblichen Übungen gemacht hatte, Sprünge über Barren und Schranken, Voltigiren u. s. w., kniete der „Capitän“ vor dem sehr aufgeregten Thiere nieder. Da geschah etwas Entsetzliches: Janne stürzte sich auf den Bändiger und zerflechte ihm mit ihren mächtigen Tacken Schädel und Stirn. Die Zuschauer, mehr als 300 Personen, waren anfangs wie gelähmt; dann entrang sich ein Schrei des Entsetzens ihrer Brust. Capitän Henry lag mit blutüberströmtem Gesicht auf dem Fuß-

boden, wo gelang es die Löwin zu fassen. Er wurde fliehenden zurück und bisigen Beginn

Ziguners in Paris den Wirth wegen Con fiedelten d 35 Francs sammeln. in 17 Ma 76,135 B soupirten, Zigeuner glücklichen schönen J bot, kom haben. Waren, da Donau“ e gebniß de favelle“. Madrid, ihr Brin ist ein D

Gerard, „trotzdem folgenderm ohne einen eiments in Weie und Dänemark Sibirien n will ich m Magellaen Hoffnung, bis Simla der That i den fro wieder da dann erga

richtet: W von Teleg (In Frank ausgezogen mit im en während a sehr beirie ihre Concl liegenden d dienwirkte rüchlichg sich im W von Knabe noch nicht weiß auf Weie, w kleinen S besonders

Journal e aristokratie ist eine me fi h, 72 M Die einzig ist durch e wird mit e glieder ver zu Zeit na in dem Ge Mitglieder Geuch ein und ihn l eine Furch Listen ang Bett zu l darauf, w Bitte. D vielleicht g Schlaf her sie diesem

de Janes werden, a sein. Die geseigt, w einzuschiff Rom mit hat eine f den Vetre

wehete am Eintritt zu eigenschaft Studenten Kaiser aus entlang in Ansprache Varn bean die Polizei ihrerseits r der Duma Polizeibede

Frauen) wird: „E geschäfte ihrer erste läufig. De er, ihre U

Sz. 7597/1900.

[191] 1—1

Arverési hirdetményi kivonat.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy Preda János ügyvéd végrehajthatóknak Zabra Nikolae és neje szül. Bozesan Mária végrehajtást szenvedő elleri 600 Kor. tőkeövetelés és jár iránti végrehajtási ügyében a nagyszabeni kir. törvényszék területén levő a nagyszabeni 2142. számú tjkvben A. 7. 1. rend, 4616/4. hr. sz. alatt foglalt 1/2 részben Zabra Nikolae szül. Bozesan Mária, 1/2 részben és egyenlő arányban Zabra Miklós, kiskorú Zabra Éva, Mária és Anna nevére felvett ingatlan 1800 Koronában ezentel megállapított kikiáltási árban elrendelte és hogy a fenebb megjelölt ingatlanra az 1901. évi márczius hó 29-ik napján, délelőtt 9 órakor, ezen telekkönyvi hatóság hivatali helyiségében (Brukenthal-utca 18. h.-sz.) megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kikiáltási áron alól is eladati fog.

Arverezni szándékozók végrehajtható kivételével tartoznak a jóságtestenként eladandó ingatlan becsárának 10% -át készpénzben, vagy az 1881. LX. t.-cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. szám alatt kelt m. kir. igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Nagy-Szeben, 1900. évi október hó 31-én.

A kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság.

Dr. Olescher, kir. törv. bír.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

- Am 20. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Gemeind Hofbauer in Ramos-Galfalva. (Distrikt-Martorer Bezirksgericht.)
Am 20. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Dr. Johann Nemes'ichen Nachlasses in Hermannstadt (Dortiger Gerichtshof.)
Am 20. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Witwe nach Johann Görög in Deés. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 22. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Maria Bertsek in Tatis. (Distrikt-Gerichtshof.)
Am 22. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Thomas Fleischer jun. in Schellenberg. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 23. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Georg Schunn und Genossen in Schellenberg. (Hermannstädter Bezirksgericht.)
Am 23. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Kocsis in Sepst-Magyaros. (Sepst-Szent-Györgyer Bezirksgericht.)
Am 26. März beim Staats-Banamente in Fogaras Offert-Verhandlung wegen Sicherstellung des Baues der Staatsschule in Torzburg.
Am 26. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Grafen Dominik Belben in D-Telet. (Szaß-Regener Bezirksgericht.)
Am 28. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Josef Ballocher in Bihris. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 30. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Josef Humadi in Berepe. (Maros-Ujvarer Bezirksgericht.)
Am 30. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Görög in Kézdi-Polhan. (Kézdi-Balazshelyer Gerichtshof.)
Am 9. April (freiwillig) Liegenschaften der Julianna Connerth geb. Blas in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 24. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Bangur in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 24. April (auch unter dem Auszugspreise) Liegenschaften des Vasilie Popa und Gattin in Alfó-Sebes. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 25. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Samuel Adler in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 11. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Rosa Urmöly geb. Gendel in Abrudbanna. (Dortiges Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

- Vom Abrudbannaer Bezirksgerichte an Masila Motora geb. Crisan, zur Tagfahrt am 12. März zu erscheinen.
Vom Abrudbannaer Bezirksgerichte an die Witwe nach Nicolae Corches, zur Tagfahrt am 12. März zu erscheinen.
Vom Szekeslyer Bezirksgerichte an Corgan Sprea, zur Tagfahrt am 26. März zu erscheinen.
Vom Elisabethstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen an die Concursmasse des Friedrich Bauer in Seiden bis 1. April.
Vom Elisabethstädter Gerichtshofe an Andreas Kellner, zur Tagfahrt am 2. April zu erscheinen.
Vom Sepst-Szent-Györgyer Bezirksgerichte an Johann Darovolt und an Stefan Gáspár, zur Tagfahrt am 4. April zu erscheinen.
Vom Broder Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Bertha Eisenburger geb. Zeiler in Broos bis 8. April.
Vom Karlsburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Wolfgang Steinberg in Karlsburg bis 10. April.
Vom Hermannstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen an den Nachlaß der Barbara Beer in Reppendorf bis 12. April.
Vom Deeser Gerichtshofe an Johann Barzi, zur Tagfahrt am 17. April zu erscheinen.
Vom Bernester Bezirksgerichte an Zvon Dobrescu, zur Tagfahrt am 17. April zu erscheinen.
Vom Sepst-Szent-Györgyer Bezirksgerichte an Johann Marton, zur Tagfahrt am 18. April zu erscheinen.
Vom Maros-Balazshelyer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen an die Concursmasse des Ludwig Hürl in Szaß-Regen bis 23. April.
Vom Gf. Szeredaker Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen an die Concursmasse des Karl Köhlig in Gf. Szent-Léel bis 30. April.
Vom Tordaer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen an die Concursmasse des Julius Kampe in Torda bis 15. Mai.
Vom ön. öffentlichen Notar in Gf. Szereda an Peter Molnar, zur Tagfahrt in Erbschaftsache am 25. Mai zu erscheinen.
Vom Gf. Szeredaker ön. öffentlichen Notar an Anna Szécs, zur Tagfahrt in Erbschaftsache am 29. Mai zu erscheinen.

Vom Körösbányaer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Eva Sprea geb. Gábor in Boicza bis 8. Februar 1902.
Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Elisabeth Hill aus Kleinheuern, die Ehegemeinschaft mit ihrem Gatten Thomas Hill bis 12. Februar 1902 wieder herzustellen.
Vom Tordaer Gerichtshofe an Barbara Baranai, die Ehegemeinschaft mit ihrem Gatten Martin Kerefi bis 3. März 1902 wieder herzustellen.

Rundmachungen.

Vom Szekesly-Udvarbelyer Gerichtshofe, daß Gijela Dajos aus Szekesly-Udvarbely unter Curatel gestellt wurde.
Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß Eduard Bonim aus Kronstadt unter Curatel gestellt wurde.

Erledigungen.

Beim Mediascher f. Steueramte eine Practicanten-Stelle. Gefuche bis 14. März.
Im Bezirke der Nagp-Engeder Finanzdirection die Stelle eines Finanzwache-Adjuncten. Gefuche bis 16. März.
Bei der Hermannstädter Finanzdirection eine Secretär-Adjuncten-Stelle. Gefuche bis 16. März.
Beim Kispes f. Steueramte eine Practicanten-Stelle. Gefuche bis 17. März.
Beim Abrudbannaer Goldendolungsamte eine Ingenieur-Adjuncten-Stelle. Gefuche bis 21. März.
Bei der Sepst-Szent-Györgyer Finanz-Direction eine Kanzlei-Official-Stelle. Gefuche bis 24. März.
Bei der Klausenburg Finanz-Direction eine Diener-Stelle. Gefuche bis 25. März.
In Szeged-Kisfalu die Wegmeister-Stelle. Gefuche bis 4. April.
Bei der Debarer Finanzdirection eine Kanzlei-Official-Stelle. Gefuche bis 15. April.

Ich mache dem p. t. Publicum die höfliche Anzeige, daß ich meine chemische Kleiderreinigungs-Anstalt mit Kunstfärberei verbunden habe.
Dasselbit werden Herren- und Damen-Kleider, sowie Uniformen, Möbelstoffe, Vorhänge etc. chemisch gereinigt und gefärbt.
Kleider zum Reinigen in dringenden Fällen werden binnen 10 Stunden ausgefertigt.
In Trauerfällen werden Kleider auf Verlangen binnen 24 Stunden gefärbt und ausgefertigt.
Hochachtungsvoll
A. FODOR,
Heltauergasse 41 — Jungenwaldstrasse 4.

Plattensee-Fischerei Act.-Gesellschaft in Siófok
liefert ab Siófok auf verschiedene Arten erzeugte fein marinirte Häring-Sorten-Fische in Fässchen oder Blechbüchsen zu 4 Liter um 2 Kronen.
„Rollmops“-Häringe zu 2 Kronen 40 Hell. per Nachnahme. Bei Abnahme von 5 Fassel oder Blechbüchsen um 10% billiger.
Ferner: 169] 4—8
„Schiel im krystallisirten Sulz“ in 1/2, 1, 2, 4 Lt. Büchsen um 1.30, 2.—, 3.—, 5.— Kronen.

Annoucen-Expedition von Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile II, Parterre u. I. Stock, Gegründet 1873, • Telephon 809, Clearing-Conto der k. k. Postparcarassa 804.316, empfiehlt sich zur billigsten und prompten Ausführung von Insertions-Aufträgen für alle Zeitungen des In- und Auslandes.
Fachmännische Rathschläge, Annoucen-Entwürfe, Preisanstellungen kostenfrei.
Neuester grosser Zeitungs-Katalog an Inserenten gratis und franco.
Eigener Collectiv-Anzeiger in den Journalen
„Neue Freie Presse“ und
„Neues Wiener Tagblatt“ für Annoucen jeder Art, wie: Kauf- und Verkaufs-Anzeigen aller Geschäftszweige, Compagnon-, Agentur-, Vertreter-, Stellen-Gesuche, Offert-Ausschreibungen etc.

Kauft Foulard-Seide!
Verlangen Sie Muster unserer Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten.
Specialität: Bedruckts Seiden-Foulard, Louisine, chiné, Roh- und Waschseide für Kleider und Blousen, von Kronen 1.15 an per Meter.
Wir verkaufen nach Oesterreich-Ungarn direct an Private und senden die ausgewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei in die Wohnung.
Schweizer & Co., Luzern (Schweiz).
Seidenstoff-Export. [113] 1

Möbel
in gutem Zustande sind wegen Ueberfühlung billig zu verkaufen [193] 1
Grosser Ring 17, I. Stock.
Zu besichtigen täglich von 10—12 Uhr.
Zu vermieten: Eine Wohnung Elisabethgasse Nr. 15, geeignet für ein Gewerbe oder Greiserei. Näheres Heltauergasse Nr. 37. [932] 21

Haarmann & Reimer's Edelwürze VANILLIN
zum Backen und Kochen mit Zucker fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie die theuere, in ihren verneinenden Bestandtheilen schädliche und jetzt ganz entbehrlich gewordene Vanille. Kochrezepte gratis. 5 Päckchen K 1-10, einzelne Päckchen, Ertrag für circa 2 Stangen Vanille, 24 Heller.
Vachtung! Nur echt mit Schutzmarke Haarmann & Reimer.
Zu haben in Hermannstadt bei: Ludwig Fuchs; Franz J. Wagner; in Schässburg bei: J. B. Missebacher sen.; in Karlsburg bei: J. B. Missebacher sen. Haupt-Depot für Schässburg und Umgebung bei: Josef B. Teutsch. [188] 3-5

Ein cautionsfähiger Wirth für das Wirthshaus Brukenthalgasse Nr. 25 wird gesucht. — Näheres Brukenthalgasse Nr. 11 zu erfragen. [191] 1-3
Beste zuverlässige reine Samen und gute Pflanzen
sind zu billigen Preisen angeboten in unserem Haupt-Samen u. Pflanzen-Katalog pro 1901 in öst.-ung. Währung; derselbe wird umsonst und portofrei an alle Interessenten versandt. Das Preisbuch enthält alle gangbaren Samen und Pflanzen, die durch Abbildungen erläutert sind. Bedienung prompt und streng reell.
Oskar Knopff & Co., Hoflieferant, Samen-Handlung, Kunst- und Handels-Gärtnerei, Erfurt, Deutschland.
Grossblumige Petunien gemischt 1000 Korn Kronen —.60 à Portion —.30 [42] 3-3

Epilepsi.
Wer an häufigen Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlan. e Brodchre daruber. Erhältlich bei: 15 and franco durch die Schwaben-Apothek, Frankfurt a. M. [188] 1-2

Wir offeriren vom Depot unseres hiesigen Dampfsägewerkes (nächst dem Bahnhofe):
Buchen-Brennholz
In meterlangen Scheiten 25 Centimeter Lang geschnitten und gehackt, 25 Centimeter kurz " " " 20 "
Weiches Abfallholz
1/2 Rft. = 2 Rm. Schwarten
1/2 " = 2 Rm. Klötze
1/2 " = 2 Rm. Brettchen
Bestellungen nehmen entgegen die Herren: C. F. Jickeli, Großtraif, Grosser Ring Nr. 12; Wilhelm Furst, Heltauergasse Nr. 16; Andreas Rieger, Bauholzplatz Nr. 5; Julius Bahmann, Mühlgasse Nr. 11; Gustav Gürtler, Elisabethgasse Nr. 37; Albert Weiss, Holzhandlung, Dreieichenstrasse Nr. 4; Franz Jahn Söhne, Kleiner Ring Nr. 31; Josef Schwarz, Saggasse Nr. 8; Johann Schneider, Salzgasse Nr. 1; „Concordia“, Handel-Actiengesellschaft, Fleischergasse Nr. 20, sowie das Bureau des Dampfsägewerkes
Mersing & Lessel. [34] 18-20

Die Buchdruckerei Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9, übernimmt alle Arten Buchdruck-Arbeiten in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.
Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.
Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“, 117. Jahrgang.
Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.